

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

V. Beobachtungen über Taubstummheit und deren Ursachen und Folgen im Allgemeinen, und in spezieller Beziehung auf das Großherzogliche Taubstummeninstitut zu Pforzheim, nebst Angabe des Erfundes, ...

[urn:nbn:de:bsz:31-349720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-349720)

V.

B e o b a c h t u n g e n

über

Taubstummheit und deren Ursachen und Folgen im Allgemeinen, und in spezieller Beziehung auf das Großherzogliche Taubstummeninstitut zu Pforzheim, nebst Angabe des Erfundes, einiger, an verstorbenen Taubstummen vorgenommenen Sectionen.

Von

Physikus Dr. Müller.

Obgleich die alten Philosophen und Aerzte (Alkmaeon, Hippocrates, Aristoteles) sehr bemüht waren, eine genaue Kenntniß vom Ohre sich zu verschaffen, so blieb ihnen dennoch der Bau und die Funktion dieses wichtigen Organs ziemlich unbekannt, und ohne auch nur einen Versuch zur geistigen Beredlung der Taubstummen gemacht zu haben, sprachen ihnen die Griechen geradezu die Empfänglichkeit dafür ab, und setzten sie in eine Kategorie mit den Stumpfsinnigen. *)

*) Vergl. Hippocrates vom Fleische Kap. 7. Sect. III. und Aristoteles Thiergeschichte IV. 9.

Nach der Angabe des älteren Plinius*) wurden zwar unter der Regierung des Kaisers Augustus bei den Römern einzelne Taubstummen in den bildenden Künsten unterrichtet, Sprachbegriffe aber scheinen denselben nicht beigebracht worden zu seyn.

Erst in der Mitte des 17ten Jahrhunderts wurde dem unglücklichen Zustande der Taubstummen mehr Aufmerksamkeit gewidmet, und in der neuesten Zeit endlich, welche überhaupt durch wissenschaftliche Bestrebungen und Fortschritte sich auszeichnet, wurde das Taubstummenwesen ein Gegenstand von sehr hohem Interesse, indem sowohl Regierungen, als das Publikum lebhafteste Theilnahme daran zeigen, und es erlangte nunmehr den ihm gebührenden Grad von Wichtigkeit.

Der Gehörsinn ist in Beziehung auf intellectuelle und moralische Vervollkommnung unstreitig der wichtigste; wo dieser mangelt, leiden zugleich auch die geistigen Berrichtungen, und der Satz der Alten: „Das Gehör ist die Thüre alles Wissens“ verdient vollkommene Bestätigung.

Es ist durch die Erfahrung nachgewiesen, daß der Taubstumme entweder schon blödsinnig geboren ist, oder wenn er auch geistige Fähigkeiten besitzt, dieselben aber durch Unterricht nicht ausgebildet werden, blödsinnig wird, und in einen so ärmlichen Zustand von roher

*) Naturgeschichte XXIV. 4.

Sinnlichkeit geräth, daß er über das Thier kaum sich zu erheben vermag. Selbst bei Erwachsenen, wenn sie das Unglück haben, das Gehör zu verlieren, wird die geistige und moralische Ausbildung sehr gehemmt, ihre physischen Kräfte können nicht mehr gehörig entwickelt, gebildet und gestärkt werden, und nehmen durch ihren Nichtgebrauch nothwendig ab.

Der Gehörsinn vermittelt vorzüglich die Beziehung zur intellectuellen Welt; — durch ihn steht der Mensch mit derselben in der engsten Verbindung; durch ihn empfängt die Seele eine Fülle von Eindrücken und Vorstellungen, wodurch ihr reichlicher Stoff gegeben wird, Begriffe zu bilden, über dieselben zu urtheilen, und aus den Urtheilen Schlüsse herzuleiten. Fehlt daher dieser Sinn, so wird nothwendig dadurch die Entwicklung der geistigen Fähigkeiten sehr gehemmt; denn die angeborne oder früher eintretende Taubheit hat Stummheit zur Folge; — der Taubstumme kann daher mitten in einem civilisirten Staate mit seines Gleichen keinen Umgang haben; er vermag seine Gefühle und Gedanken uns nicht mitzutheilen, wodurch die Berichtigung derselben gehindert wird; — und uns ist es nicht möglich, ihn von unsern Kenntnissen, Meinungen und Erfahrungen vollkommen zu unterrichten; er ist deshalb nicht im Stande, die vor seinen Augen sich befindlichen Bilder zu deuten, und in seiner tiefen Unwissenheit erkennt er den geistigen Nutzen der That- sachen nicht.

Daß bereits über die beugende Lage der Taubstummen Angeführte dürfte hinreichende Aufforderung enthalten an Aerzte, welchen sich Gelegenheit darbietet, über die Ursache der Gehörlosigkeit Nachforschungen anzustellen, daß dieselben keine Methode, wodurch Heilung oder doch Milderung dieses Uebels bewirkt werden könnte, unversucht lassen, und nach Kräften ihr Schärfschen, wenn es auch gleichwohl unbedeutend seyn sollte, dazu beitragen, um mehr Licht in Beziehung auf Erkenntniß und Behandlung der Krankheit des Ohres zu erhalten.

In dem so eben angegebenen Sinne wünscht der Verfasser, daß diese Zeilen beurtheilt werden wollen. —

Der Geheimhofsfrath Dr. Flachsland*) gab sich die gewiß verdienstliche Mühe, aus den von den Sanitätsbeamten im Jahre 1810 eingesandten Berichten über sämtliche Taubstumme des Großherzogthums Baden eine Zusammenstellung derselben nach den ihrem Leiden zu Grunde liegenden ursächlichen Momenten zu machen, und dieser in fraglicher Beziehung gediegenen Abhandlung ein Verzeichniß der wichtigsten bis zum Jahre 1824 erschienen Schriften über Taubstummheit beizufügen.

*) Annalen für die gesammte Heilkunde unter der Redaction der Mitglieder der Großh. Bad. Sanitäts-Commission 1r Jahrgang 1s Hest 1824.

Nach dieser Zusammenstellung befanden sich damals im Großherzogthum Baden 470 Taubstumme, wovon 221 wegen mangelhafter Entwicklung an angeborener Taubheit litten, 11 theils in Folge schwerer durch Instrumente beendigter Entbindung, theils durch Schlag, Sturz auf den Kopf, starke Erschütterung desselben u. s. w.; 41 durch metastatische Entzündungen, Exantheme, und das Gehörorgan ganz oder theilweise zerstörende Eiterungen; 47 in Folge von Gichtern, Epilepsie u. s. w. das Gehör verloren; — bei 150 Taubstummen endlich ließ sich keine bestimmte Veranlassung und Ursache auffinden. — Aus dieser Abhandlung ist ferner zu ersehen, daß in 24 Familien 58 Taubstumme zur Welt kamen, und daß in den Thälern des Schwarzwaldes und überhaupt in Gebirgsgegenden dieses Uebel weit häufiger sich vorfindet, als in den ebenen Landestheilen.

Als ich zum Arzte der hiesigen Taubstummen-Anstalt ernannt worden war, habe ich, um die individuellen Verhältnisse der in dieses Institut kommenden Kinder, vorzüglich aber um die ursächlichen Momente der Taubstummheit derselben zu erfahren, einen Fragebogen eingeführt, welcher von dem geistlichen und weltlichen Ortsvorsteher, dem Medicinalbeamten des Bezirks und von den Eltern des taubstummen Kindes vor dessen Aufnahme beantwortet werden muß.

Da dieser Fragebogen in mancher Beziehung allgemeines Interesse haben dürfte, so führe ich ihn wört-

lich hier an, und werde die Resultate, welche bis jetzt durch die Beantwortung desselben geliefert wurden, unten angeben.

Er lautet:

- 1) Name und Alter des aufzunehmenden taubstummen Kindes.
- 2) Name der Eltern desselben, deren Religion, Alter, Stand, Gewerbe, Wohnort, Amt, Kreis.
- 3) Angabe der Körper- und Geistes-Gesundheit der Eltern; der vorwaltenden Neigungen und Leidenschaften, überhaupt des moralischen Lebens derselben, besonders in Bezug auf ehelichen Frieden; der Lebensweise und gewöhnlichen Nahrung derselben.
- 4) Der physischen Erziehung ihrer Kinder, und der Nahrung, welche dieselben besonders in den ersten Lebensjahren erhalten.
- 5) Angabe der Kinderzahl der Eltern, und ob unter diesen noch mehr Taubstumme sich befinden; ob unter den Blutsverwandten Taubstumme, Blödsinnige oder Cretine sich vorfinden; ob in der Familie Skropheln als erbliche Anlage existiren.
- 6) Angabe der endemischen Krankheiten, welche in dem Orte, woher das Kind ist, herrschen; — namentlich ob Skropheln, chronische und acute Hirnwassersucht, Hirnentzündungen, exanthematische Krankheiten, und unter diesen besonders Scharlach, daselbst unter den Kindern epidemisch herrschten.

- 7) Ob noch mehrere Taubstumme im Orte sind; — ob in der Gegend solche sich befinden; ob Cretinismus und Blödsinn daselbst endemisch sey, nebst Angabe der muthmaßlichen diätetischen, kosmischen oder klimatischen Ursachen davon.
- 8) Ob die Taubstummheit angeboren, oder nach der Geburt erst auf eine Krankheit erfolgt sey, nebst Angabe der letztern und des Lebensalters, in welchem dieses Uebel zuerst bei dem Individuum wahrgenommen wurde.
- 9) Ob das Kind vor der Krankheit, welche Taub- und Stummheit zur Folge hatte, schon reden konnte und durch die Taubheit erst stumm geworden sey.
- 10) Angabe der weitem muthmaßlichen Ursachen der Taubstummheit, besonders in Beziehung auf abnorme Geburtslage, schwere Zangengeburt, organische Fehler, Kopfverletzungen, erbliche Anlage u. s. w.
- 11) Ob das aufzunehmende Kind völlig taubstumm, oder ob noch etwas Gehör und Sprache bei ihm wahrzunehmen sey.
- 12) Angabe der Körperbeschaffenheit und der Gesundheits-Verhältnisse des taubstummen Kindes; der intellectuellen Fähigkeiten, Neigungen und Leidenschaften desselben; besonders ob es schwachsinzig, blöd- oder stumpfsinnig sey.

- 13) Ob dasselbe schon zur Geschäftigkeit angehalten worden; ob es Fleiß, Ordnung und Reinlichkeit übe; ob es schon einigen Unterricht in einem Institute oder der Ortsschule erhalten, und welche Fortschritte es hierin gemacht habe.
- 14) Ob schon Heilversuche mit demselben vorgenommen worden, nebst Angabe der Art und Weise und des Erfolges derselben.
- 15) Angabe der Vermögens-Verhältnisse.

Obgleich diese Fragen nicht alle und nicht immer so vollständig beantwortet wurden, wie es die Wichtigkeit des Gegenstandes verdient, so lieferte die Beantwortung derselben dennoch bei 62 in hiesigem Institute anwesenden taubstummen Kindern folgende Resultate:

51 von diesen 62 Kindern litten an Skropheln; bei 9 erfolgte die Taubstummheit metastatisch auf Scharlach; — bei 5 auf hitzige Krankheiten; — bei 11 auf Convulsionen in den ersten Lebensjahren; — bei 5 ist Kopfverletzung und schwere Geburt; — bei 1 Metastase eines Flechtenauschlages; — bei 2 eine Entzündungskrankheit als Ursache angegeben; — bei 2 war die Mutter während der Schwangerschaft beständig krank; — bei 11 sind die Ursachen unbekannt; — 19 wurden taub geboren; — 14 schienen die Taubstummheit ererbt zu haben; — 47 sind völlig taubstumm; — 15 besitzen noch etwas Gehör und Sprache; — 4 sind aus höherem, 58 aus niederem Stande; — 45 haben gute

Geistesgaben; — 17 sind schwachsinzig; — bei 44 ist der Körper- und Kopfbau regelmäßig, bei 18 aber unregelmäßig; — 14 endlich konnten vor erfolgter Taubheit schon sprechen. —

Die bereits angeführten Beobachtungen berechtigen zu dem Schlusse: die Taubstummheit ist Folge eines organischen Fehlers der Gehörwerkzeuge, oder eines Erkrankens, oder einer Lähmung der Gehörnerven, und ist entweder angeboren, oder das Produkt irgend einer Krankheit nach der Geburt.

Auch die zahlreichen Erfahrungen des rühmlichst bekannten Dr. Itard, *) welcher Arzt für die erkrankenden Zöglinge des Pariser Taubstummen-Instituts ist, sprechen für diesen Satz.

Die angeborene Taubstummheit wird durch die noch zu wenig aufgehellten Krankheiten des Fötus und die dadurch erzeugten krankhaften Entwicklungs-Vorgänge desselben bewirkt. — Die Ursachen, welche schon im Fötusleben auf das Gehörorgan nachtheilig wirken, können so verschieden seyn, als die, welche nach der Geburt Taubheit herbeiführen. — Das Gehörorgan kann fehlerhaft gebildet, der Gehörnerve zu klein, ganz fehlend, gelähmt, Eiter und Wasseransammlung in der Trommelhöhle u. s. w. vorhanden seyn.

*) Die Krankheiten des Ohrs und des Gehörs. Aus dem Französischen.

Die so eben aufgezählten ursächlichen Momente der Gehörlosigkeit sind Produkte einer Krankheit, welche erst Taubheit zur Folge hat. — Gewöhnlich wird jede angeborene Taubheit einer Mißbildung des Gehörorgans zugeschrieben; allein diese Annahme ist nicht nur unrichtig, sondern auch Nachtheil bringend, weil auf diese Weise das Uebel für unheilbar erklärt wird.

Die angeborene Taubheit läßt sich, wenn sie nicht von einem offenbaren organischen Fehler herrührt, in der ersten Zeit nach der Geburt in den meisten Fällen schwer erkennen, und wird gewöhnlich erst bei Kindern von $\frac{3}{4}$ Jahren, deren Sprache sich jetzt allmählig entwickeln sollte, wahrgenommen; auch ist es oft sehr schwer auszumitteln, ob die Taubheit in den ersten Lebensjahren erst entstanden ist, und so mag allerdings manches Kind als taubstumm geboren bezeichnet seyn, was es eigentlich nicht ist.

Diejenigen Krankheiten, welche am häufigsten nach der Geburt Taubheit erzeugen, sind, nach meiner Erfahrung, besonders die exanthematischen, und unter diesen vorzugsweise der Scharlach. Bekanntlich machen dieselben leicht Metastasen auf die Schleimhäute, die serösen Membrane und die Drüsen, und bewirken dann ein Erkranken, oder eine theilweise oder völlige Zerstörung der ergriffenen Gebilde, was beim Gehörorgan Taubheit zur Folge hat.

Ferner rührt Taubheit sehr oft von einer schweren, durch Instrumente beendigten Geburt her. — Es

ist eine auffallende Erscheinung, daß man bei so vielen Taubstummen eine abnorme Kopfbildung wahrnimmt; so z. B. sahe ich, wie bereits erwähnt wurde, bei 18 Individuen unter den 62 der hiesigen Anstalt den Kopf unregelmäßig gebildet; indem er entweder unverhältnißmäßig klein oder groß, verschoben oder zugespitzt, einzelne Schädelknochen vorstehend, oder zuviel geründet waren. — Wenn auch gleichwohl die abnorme Kopfbildung nicht immer zunächst als Ursache der Taubheit zu betrachten ist, so kann sie doch eine Disposition zu unregelmäßiger Entwicklung des Gehirns, zu Gehirn-entzündung, Wasserergießung, Convulsionen, Eiterab-lagerung u. s. w. begründen, wodurch auch Gehörlosigkeit entstehen kann. Sectionserfunde geben hierüber Aufklärung.

Ueberdies sind als eine sehr häufige Ursache der Taubstummheit, nach meinen gesammelten Erkundigungen, die Gichter bezeichnet. — Dieser allgemeine Ausdruck faßt die Epilepsie und alle Convulsionen in sich, von welchen die Pathologie lehrt, daß sie nicht die Krankheit, sondern nur eine Erscheinung derselben sind, die Krankheit selbst aber meist in entzündlicher Affection irgend eines edlen, nervenreichen Organs, oder einer dadurch bedingten Wasserergießung u. dgl. begründet ist.

Eine der häufigsten Ursachen der Taubstummheit endlich ist die Skrophelsucht und Rhachitis. — Sehr viele Taubstumme leiden mehr oder weniger an diesen Uebeln,

Uebeln, und in Gegenden, wo sie endemisch sind, gibt es auch die meisten Unglücklichen der Art.

Unter den 62 Taubstummen des hiesigen Instituts sind 51 skrophulös, und es ist nach dieser Beobachtung wohl anzunehmen, daß die Skrophelsucht mit der Taubstummheit in enger ursächlicher Beziehung stehe. Freilich mag die verwahrloste physische Erziehung der Kinder in den ersten Lebensjahren das ihrige dazu beitragen, immerhin aber ist dieser Umstand auffallend, und verdient gewiß jede Beachtung.

Dr. Goldbeck *) hält Skrophelsucht und Rha-
chitis für die vorzüglichsten Ursachen der Taubstummheit, und ist von dieser Wahrheit so durchdrungen, daß er in der Tilgung dieser Krankheiten auch die Heilung der Taubstummheit zu erstreben sucht, und verlangt die Kinder vom zweiten Lebensjahre an in seine Behandlung. Eine schwierige Aufgabe für den Arzt, deren Lösung aber schon die herrlichsten Erfolge gehabt haben soll.

Unverhältnißmäßig viele Taubstumme findet man in den niederen Ständen. Diätetische Verhältnisse, schlechte Nahrung, schwere Arbeiten, am meisten aber Sorglosigkeit der Eltern für die Kinder in der ersten Zeit nach der Geburt, fehlerhafte physische Erziehung,

*) Nachricht über die Taubstummen = Anstalt in Altona.
Hufelands Journal 1831 Monat Mai.

Geringachtung oder unzweckmäßige Behandlung der Krankheiten im früheren Kindesalter mögen Ursache davon seyn.

Wo Eiterausfluß aus dem Gehörgange bei Taubstimmten wahrgenommen wird, darf man mit Sicherheit auf einen vorausgegangenen Entzündungsprozeß schließen, und nur noch ausmitteln, ob derselbe primär oder metastatisch ist.

Die Folgen der Taubheit sind theils körperliche, theils geistige. Die erste Folge bei Kindern im frühern Lebensalter ist jedesmal Stummheit.

Ist die Taub- und Stummheit eingetreten, so übt sie mächtigen Einfluß auf die körperliche Entwicklung aus; indem dieselbe gehemmt wird und die Pubertät später als bei Hörenden erscheint; die Brustorgane, namentlich die Lungen und der Kehlkopf, bleiben wegen Mangel an Uebung kleiner; das Parenchym der Lunge ist fester, und der Brustkasten enger; die Zunge meistens dick, schwer beweglich; die Muskeln des Kehlkopfs, des beweglichen Gaumens rigid, unelastisch; die Stimmriße verengt. Hierin mag der Grund liegen, daß Taubstumme so leicht zu Lungensuchten disponiren, und überhaupt die meisten schwächliche Individuen sind. Ich habe überdieß die Erfahrung gemacht, daß Taubstumme torpid und weniger reizbar als Hörende sind, und psychische, so wie materielle Affekte weniger auf sie ein-

wirken. So z. B. ertragen und erfordern sie in der Regel größere Arzneigaben als Hörende, was namentlich bei Brech- und Abführmitteln der Fall ist.

Aber weit wichtiger, als die körperlichen Nachtheile sind die Folgen, welche die Taubstummheit auf die psychischen Verhältnisse des Menschen ausübt.

Eine sehr vollständige und scharfsinnige Schilderung von den Geistesgaben und dem moralischen Charakter der Taubstummen gibt Itard,*) beurtheilt aber diese Unglücklichen in fraglicher Beziehung, meines Bedünkens, etwas zu hart, und ich will nun seinen Beobachtungen meine Erfahrung hierüber als Bestätigung oder Berichtigung beifügen.

Itard gibt an:

„Der Taubstumme hat von nichts, was außer ihm vorgeht, einen klaren Begriff; daher gibt ihm sein Gedächtniß und seine Erinnerungskraft auch nur verworrene Vorstellungen.“

Dagegen läßt sich einwenden, daß er durch sorgsame Erziehung und Unterricht klare Vorstellungen und Begriffe erlangen, und eine bedeutende Stufe geistiger Ausbildung erreichen kann.

„Im geselligen Umgange mit andern bleibt er immer in Verlegenheit, und kann überhaupt die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht richtig auffassen.“

*) *Maladies de l'oreille* p. 419. *Dict. des Sciences médicales*. Art. Sourd-muet p. 214.

Dies ist wohl der Fall, wenn die Taubstummen von andern Menschen abgesondert leben; — die im hiesigen Institute befindlichen Individuen aber kommen oft in Gesellschaft zu Hörenden, zeigen daselbst keine Verlegenheit, sind munter, in ihrem Benehmen naiv, fröhlich, nicht schüchtern. — Namentlich widerspricht in fraglicher Beziehung den Beobachtungen Itard's der in hiesigem Institute angestellte taubstumme Zeichenlehrer Kall; dieser kennt nämlich vollkommen die gesellschaftlichen Verhältnisse, besucht oft Gesellschaften, und weiß sich in denselben recht gut zu benehmen.

„Der Taubstumme ist mißtrauisch und verstockt.“

Was die erste den Taubstummen beigelegte Eigenschaft anlangt, so habe ich vielmehr die Erfahrung vom Gegentheil gemacht, indem ich beobachtete, daß die in hiesiger Anstalt sich befindenden mit allen Menschen es gut meinen, zutraulich gegen Jedermann, und nur dann, wenn sie betrogen oder getäuscht werden, zurückhaltend sind. Der Vorwurf der Verstocktheit mag ihnen im ungebildeten Zustande gemacht werden können, nicht wohl aber, wenn sie Bildung erlangt, klare Begriffe und richtige Ansichten von den Dingen sich erworben haben.

„Eine Menge Vorurtheile, welche auf die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen sehr oft störend einwirken, kennt er nicht; so z. B. hat der Anblick eines Leichnams nichts abschreckendes und Furcht erregendes für ihn.“

Ich aber machte erst vor kurzer Zeit wieder die Erfahrung, daß ein Taubstummer durchaus nicht in das Zimmer, worin ein Zögling todt lag, gehen wollte.

Was die moralischen Fähigkeiten der Taubstummen anlangt, so gibt Itard folgendes an:

„Der Taubstumme ist fühlloser, keiner dauernden Anhänglichkeit, und nicht derselben Liebe gegen die Eltern fähig, wie Hörende.“

Sehr oft habe ich Gelegenheit gehabt, mich vom Gegentheil zu überzeugen. Nicht zu verkennen ist der Schmerz, der bei dem Abschiede von den Eltern bei dem Taubstummen rege wird; — der tiefste Kummer bemächtigte sich der meisten Zöglinge des hiesigen Instituts, als ihr geliebter Lehrer ihnen durch den Tod entrissen wurde; — täglich kann ich ihre zarte Anhänglichkeit an alle diejenigen wahrnehmen, welche ihnen gut sind.

„Dankbarkeit wird selten bei Taubstummen beobachtet, und sie haben wenig Sinn für Freundschaft, desto mehr aber für physische Liebe.“

Wie unter allen Menschen, so gibt es auch unter Taubstummen undankbare, rohe und gefühllose; wer aber viel Umgang mit diesen Unglücklichen hat, wird sich gewiß überzeugen, daß die meisten, je nach dem Grade ihrer Bildung und Geistesfähigkeit, dankbar sind und sehr viel Sinn für Freundschaft äußern. Was

die physische Liebe der Taubstummen anbelangt, so habe ich noch keine Gelegenheit gehabt, Erfahrungen hierüber sammeln zu können, stelle aber auch hierin den gebildeten Taubstummen dem hörenden Menschen gleich, und halte es für hart, ihm eine tiefere Stufe anzuweisen.

„Die Taubstummen sind rachsüchtig, jähzornig, böshaft, tückisch.“

Im ungebildeten Zustande, wo sie sich den Blödsinnigen mehr nähern, findet man allerdings diese Gemüthsaffekte bei ihnen nicht selten, und durch die Mißhandlung, welche ihnen früher bisweilen zu Theil wurde, indem man sie zum Gegenstande des Spottes machte, wurden sie zu rohen Ausbrüchen der Leidenschaften gereizt; — durch zarte Theilnahme am Geschick dieser Unglücklichen aber, durch sorgfältige Erziehung derselben, wobei sowohl die Bildung des Geistes als des Herzens beabsichtigt wird, werden gewiß die Neigungen und Leidenschaften derselben, wenn sie immer solche besitzen, sehr eingeschränkt oder ganz ausgerottet.

„Ehrgeiz und Sucht nach Ruhm und Rang können das Herz des Taubstummen nur schwach erwarmen; er zeigt wenig Trieb zur Racheiferung, und der Wunsch sich hervorzu thun, oder die Furcht vor der öffentlichen Meinung vermag ihn in seinen Handlungen nicht zu bestimmen.“

Bei den meisten Zöglingen der hiesigen Anstalt finde ich diese Anschulldigung nicht bestätigt. — Gerade

Ehrgeiz und der Eifer, sich hervorzuthun, ist bei den meisten so vorherrschend, daß man sie zurückhalten muß, um keine Eitelkeit zu pflegen; — Lob und Belohnung der Fleißigen eifert die Trägen zur größern Thätigkeit an; zweckmäßige Strafen der Trägen oder Unartigen sind der stärkste Sporn für die andern, Unarten zu unterlassen, und fleißig zu seyn; — jeder eifert sich der erste zu seyn in Beantwortung der vom Lehrer während des Unterrichtes gestellten Fragen.

„Nie sieht man den Taubstummen mürrisch oder bekümmert, und er ist nicht fähig, schwermüthig oder anhaltend traurig zu seyn.“

Nichts möchte schwerer seyn, als diese den Taubstummen von Itard zum Vorwurf gemachte Gemüths-Apathie zu beweisen, und ich hege vielmehr die Ueberzeugung, daß sie aller Gemüthsbewegungen, wie hörende Menschen, fähig sind, und es nur von dem Grade ihrer Bildung abhängt, ob Gemüths-Aufregungen mehr oder minder heftig bei ihnen sich äußern.

Wäre alles wahr, was Itard vom Geistigen und Moralischen der Taubstummen angibt, so müßte es mit dem Rechtszustande derselben in der menschlichen Gesellschaft mißlich stehen, und es würde die Behauptung richtig seyn, daß sie auf einer niederen Stufe stehen, als andere Menschen. — Allein die besonders in der neuesten Zeit gemachten Erfahrungen von Bär*),

*) Vorlesungen über Anthropologie. Königsberg 1824.

und anderer ausgezeichneten Männer, so wie auch meine bereits erwähnte Beobachtungen widersprechen geradezu oder theilweise den Angaben Itards und berechtigen zu der Annahme, daß die Taubstummen dieselben geistigen und moralischen Fähigkeiten, wie Hörende, besitzen, und durch sorgfältige und lange Erziehung, so wie zweckmäßigen Unterricht, wodurch ihre Fähigkeiten gehörig entwickelt werden, zu demselben Grade von Vervollkommnung und geistiger Ausbildung, wie Hörende und Sprechende, gelangen können.

Wenn ich bei der Schilderung der Geistesgaben und des moralischen Charakters der Taubstummen länger verweilte, als es hier der Ort erlauben dürfte, so geschähe dieses vorzüglich deswegen, weil ich auf diese Weise den Rechtszustand der gebildeten Taubstummen, die von Manchen für unmündig erklärt werden, ob schon ihnen alle Rechte und Pflichten anderer Menschen gebühren, feierlich verwahren will.

Nachdem ich bisher angedeutet habe, welche Ursachen die Taubstummheit begründen, und welche nachtheilige Folgen sie auf den Körper und den Geist des Menschen ausübt, so erlaube ich mir noch einige Worte über die Heilung dieses Leidens hier anzuführen.

Obgleich in der neueren Zeit durch die Forschungen und Beobachtungen ausgezeichneten Aerzte unsere Kenntnisse über die Krankheiten des Ohres und Gehörs

bedeutend vermehrt wurden, so herrscht doch noch manches Dunkel in Beziehung auf Erkenntniß und Behandlung derselben, und die Fortschritte, welche in der Pathologie und Therapie der andern Sinne gemacht worden, sind weit beträchtlicher.

Bei Behandlung der Taubstummen ist vorzüglich ihr Gehörleiden zu berücksichtigen und zu heilen; indem durch Herstellung des Gehörs auch die Fähigkeit zu sprechen erlangt wird. So lange man aber die angeborene Taubheit für die Folge einer Mißbildung des Gehörorgans hält, steht es freilich mit Heilung derselben schlimm; weil auf diese Weise alle auf Erleichterung dieses Uebels abzweckende Versuche als nichtig oder wenigstens als unsicher betrachtet werden. — Definiert man hingegen sowohl die angeborene, als die erst nach der Geburt entstandene Taubheit als eine Krankheit, herrührend von einem vorausgegangenen krankhaften Prozesse, stellt man genaue Forschungen über die Natur und das Wesen desselben an, und sucht man überhaupt gründliche Kenntnisse von den die Taubheit veranlassenden Ursachen sich zu verschaffen: dann wird man auch der Hoffnung Raum geben dürfen, daß in der Folgezeit die Heilung der Taubstummen mehr auf nationale Grundsätze zurückgeführt, und so ein günstigeres Resultat, hinsichtlich der Behandlung derselben, sich ergeben wird. — Leider sind aber die Ursachen der Taubstummheit oft von der Art, daß man sie entweder gar nicht erforschen, oder aber, wenn man sie auch kennt,

nicht entfernen kann; so z. B. ist Mißbildung des Gehörorgans, Wasserergießung im Gehirn, Lähmung oder abnorme Bildung der Gehörnerven u. s. w. nicht zu beseitigen, und darum die Gehörlosigkeit, welche davon Folge ist, nicht zu heben.

Weil nun sehr oft die Herstellung des Gehörs außer den Grenzen der Heilkunst liegt, so hat man sich wahrscheinlich auch deshalb damit begnügt, in den meisten Taubstummen-Anstalten die Zöglinge nur zu erziehen und zu bilden, ohne Versuche zur Heilung der Taubstummheit anzustellen. — Eine löbliche Ausnahme hievon machen aber die französischen Institute, und namentlich das zu Paris, so wie auch einige deutsche, indem daselbst, nebst der geistigen Ausbildung, auch die Heilung der Zöglinge zu erwecken gesucht wird.

Itard, Arzt der Anstalt zu Paris, scheint mir jedoch bei Heilung der Taubstummheit nicht sowohl die Grundursache, als vielmehr die Folge — das Produkt — derselben ins Auge zu fassen, und daher mag es auch kommen, daß seine Heilversuche, die er bisher mit vielem Scharfsinne vornahm, und die dankbare Anerkennung verdienen, nicht immer ganz günstig ausfallen.

Bei Heilung der Taubstummheit müssen, wie bei der jeder andern Krankheit, zuerst die Ursachen erforscht und dann die denselben entsprechenden Mittel angewandt werden.

Die Ansicht von Dr. Goldbeck in Altona über

die Ursache der Taubstummheit habe ich bereits schon erwähnt und zugleich bemerkt, daß mit seiner Erfahrung in Beziehung auf Skrophelkrankheit der Taubstummen auch die meinige übereinstimme. — Da die Heilmethode, welche Dr. Goldbeck befolgt, indem er durch Mittel gegen die Rhachitis und Skropheln die Taubheit zu heben sucht, einen sehr guten Erfolg bisher gehabt haben soll; so fordere ich diesen geistvollen Arzt zum Besten der Wissenschaft und der unglücklichen Taubstummen hiermit auf, die Resultate seiner Behandlung öffentlich bekannt zu machen.

Außer den so eben angegebenen haben bisher durch die Erfahrung folgende Mittel gegen Taubstummheit, je nach der ihr zu Grunde liegenden Ursache, als zweckmäßig sich gezeigt:

Aderlässe, Blutegel, Abführ- und Brechmittel, Ausschlag erregende Einreibungen, Blasenpflaster, Fontanelle in der Gegend des Zitzenfortsatzes des Schläfens, Haarseile in den Nacken, die Moxa und das Glüheisen, Gieß-, Dampf- und andere Bäder u. s. w. Vor Einspritzungen in die eustachische Röhre bei Verstopfung derselben beobachtete Itard guten Erfolg; — die Durchbohrung des Trommelfells und des Zitzenfortsatzes aber, so wie Einspritzungen in die Trommelhöhle haben sich bis jetzt nicht besonders heilsam erwiesen, und eifern daher nicht zur Nachahmung an.

Das hiesige Taubstummens-Institut, in welchem die Lautmethode (Tonsprache) vorzugsweise gelehrt wird,

welche vor der Zeichen- und Schriftsprache den Vorzug hat, daß sich die Taubstummen vermittelst derselben den Hörenden leichter mittheilen können, und die Brustorgane dadurch gehörig entwickelt werden, — ist zwar seiner Bestimmung nach nicht Heil-, sondern Lehr- und Erziehungs-Anstalt, und der Arzt desselben hat sich daher nicht mit Heilung der Taubstummheit zu befassen. Allein die Zöglinge des Instituts wenden sich, wie natürlich, dennoch an mich, als den Arzt der Anstalt, um Milderung oder Heilung ihres Uebels wo möglich durch mich zu erlangen: — so war ich z. B. genöthigt, ärztlich einzuschreiten, wenn wegen einzelner verhärteter Halsdrüsen es dem Taubstummen sehr schwer fiel, artikulirt zu lautiren, oder wenn der ungeübten Sprachorgane wegen die Muskeln des Kehlkopfs, der Stimmröhre, des beweglichen Gaumens, des Kehldeckels, der Zunge unelastisch, rigid, verwachsen, oder in ihrer Entwicklung zurückgeblieben waren, und die Zöglinge deshalb keine artikulirten Töne aussprechen konnten.

Da nun die Bildung der Taubstummen ärztlicher Mitwirkung vielseitig bedarf, so ist es um so mehr zu wünschen, daß mit jedem Taubstummen-Institute zugleich eine Heilanstalt für Gehörkrankheiten verbunden werden, und Aerzte sich mehr mit der Erziehung und Bildung dieser Unglücklichen abgeben mögen, da dann gewiß auch deren Heilung mehr gefördert werden würde.

Zum Schlusse mag die Angabe des Erfundes einiger an verstorbenen Taubstummen von mir vorgenommenen Sectionen hier nicht ohne Interesse stehen.

I.

Joseph Friedrich Stang, zehen Jahre alt, hatte einen deform gebildeten Kopf, etwas große verzerrete Gesichtszüge, skrophulösen Habitus, und ein blaßes Ansehen. Er war von phlegmatischem Temperamente, verdrießlich, dabei aber gutmüthig, und litt oft an Brust- und Wurmbeschwerden. Im Monate Jänner 1830 wurde er von einem entzündlich-katarrhalischen Fieber befallen, welches in eine Febris hydrocephalica überging, woran er unter Convulsionen am 10. Februar desselben Jahres starb.

Am 11. Februar wurde die Leichenöffnung gemacht, und dabei Folgendes gefunden:

Der Leichnam war ganz abgezehrt, und die äußere Kopfbedeckung, so wie auch die Hirnschale ungewöhnlich dünne; — bei Ablösung der harten Hirnhaut, welche an mehreren Stellen mit der Hirnschale leicht verwachsen war, und deren Gefäße von Blut strotzten, floß gegen zwei Unzen helles Serum ab. Ueber das große Gehirn lag eine wässerigt-sulzige Masse ausgebreitet, seine Gefäße waren mit Blut stark angefüllt, seine Marksubstanz ganz weiß und sehr weich, seine Rindensubstanz geröthet. Der Hirnbalken war erweicht, die Seitenventrikel des Gehirns enthielten nur wenig Wasser; das Adergeslecht strotzte sehr von Blut; auf

dem Zelte des kleinern Gehirns befand sich gegen eine halbe Unze blutiges Serum. Das kleine Gehirn lag ganz im Wasser, und bei Herausnahme desselben aus der Hirnschale floß auch Wasser aus dem Wirbelkanale. Die Substanz des kleinen Gehirns war erweicht und sein linker Lappen kleiner als der rechte, seine Form entsprach somit der des Hinterhauptbeins, dessen rechte Hälfte größer war als die linke; die Nerven, welche aus dem Gehirn ihren Ursprung nehmen, hatten eine normale Beschaffenheit und somit auch der Gehörnerve.

Nachdem die Untersuchung soweit vorangerückt war, wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt, und das Gehörwerkzeug genau untersucht, wobei sich Folgendes ergab:

Der Ohrknorpel war auf beiden Seiten normal gebildet; das linke Trommelfell verknöchert, das rechte regelmäßig beschaffen; die Paukenhöhle auf der linken Seite ungewöhnlich groß, mit einer eiterähnlichen Masse angefüllt und vom Weinfraß ergriffen, die der rechten Seite ganz trocken und leer; auf beiden Seiten wurden nur zwei Gehörknöchelchen, nämlich der Hammer und der Steigbügel, auf keiner Seite der Gehörnerve aufgefunden; die linke eustachische Röhre war ganz verschlossen, die rechte aber offen.

Wegen zufälliger Verhinderung konnten an der Leiche weitere Untersuchungen nicht vorgenommen werden.

Aus dem Leichenerfunde läßt sich in dem vorliegenden Fall in Beziehung auf die Taubstummheit mit vieler Wahrscheinlichkeit folgern, daß sie nicht angeboren, sondern durch Metastase auf das Gehörorgan in der frühesten Kindheit erzeugt worden sey.

Die Verknöcherung des Trommelfells, die Eiteransammlung und der Beinfräß der Trommelhöhle und die Verstopfung der eustachischen Röhre auf der linken Seite, so wie die gänzliche Trockenheit der rechten Trommelhöhle sind als Produkte eines vorausgegangenen Entzündungszustandes dieser Theile zu betrachten, wovon die Taubheit eine Folge war.

Der Mangel eines Gehörknochens auf beiden Seiten ist zwar merkwürdig, kann aber nicht als Ursache der Taubheit angesehen werden. Die Wasserergießung im Gehirn, wozu die Skrophelkrankheit und der abnorm gebildete Kopf disponirte, ist als Produkt der letzten Krankheit anzusehen.

II.

Agathe Rock, 14 Jahre alt, war stumpfsinnig, in sich versunken, zufrieden, gutmüthig; die Entwicklung und Ausbildung ihres Körpers sehr gestört, indem sie an ausgebildeter Skrophelkrankheit litt; die Halsdrüsen stark angeschwollen, der Unterleib groß und fest, die Darmausleerung unregelmäßig, und meist Stuhlverhaltung und Wurmbeschwerden vorhanden. Zulezt trat

als Folge der Skrophelkrankheit allgemeine Abzehrung, mit Vereiterung der Gekrösdrüsen ein, wodurch sich Eiter in den Unterleib ergoß, ein künstlicher After sich bildete, und am 11. Juni 1831 endlich der Tod erfolgte.

Die Leichenöffnung fand am 12. Juni statt.

Zuerst wurde der Schädel untersucht, wobei sich Folgendes ergab:

Die rechte Hemisphäre des Kopfes war kleiner als die linke; die äußere Kopfbedeckung, so wie die Hirnschale sehr dünne; das rechte Seitenwandbein flach eingedrückt, das linke höckerförmig gewölbt vorstehend; das Hinterhauptbein ganz platt und abgedacht, fast ohne Höcker, von der linken nach der rechten Seite geschoben. Bei Ablösung der harten Hirnhaut floß ungefähr eine Unze blutiges Serum ab. Das Gehirn war groß, seine Windungen stark und groß, seine Gefäße mit Blut sehr angefüllt, seine Form entsprach der der Hirnschale; seine Substanz, so wie die des Hirnbalkens war fest und hart; das Adergeflecht schwach und welf; in den Seitenventrikeln sehr wenig Wasser. Die Nerven, welche aus dem großen Gehirn entspringen, waren groß und härter als gewöhnlich; der Hirnanhang stark und von fester Consistenz. Das kleine Gehirn, auf dessen Zelte gegen eine halbe Unze wässriger Flüssigkeit sich befand, lag ganz in Wasser, und hatte einen regelmäßigen Bau, seine Substanz aber war fester als gewöhnlich, und seine Gefäße strotzten von Blut;

die

die Nerven, welche aus ihm und dem verlängerten Rückenmark entspringen, waren normal beschaffen.

Es wurde nunmehr das Gehörorgan untersucht und folgendes gefunden:

Der Ohrknorpel war auf beiden Seiten regelmäßig gebaut, der knöcherne Theil des linken äußern Gehörgangs mit verhärtetem Ohrenschnitz angefüllt, das linke Trommelfell von normaler Beschaffenheit, das rechte ganz dünne, die Trommelhöhle auf der rechten Seite mit einer käsigen Masse angefüllt, und die sie auskleidende Membran feucht, die auf der linken Seite kleiner, als die auf der rechten, und mit einer grünen, eiterähnlichen Flüssigkeit angefüllt; auf der linken Seite waren von den peripherischen Enden des Gehörnerven nur schwache Spuren, von den Gehörknöchelchen der Hammer und Steigbügel, und auf der rechten der Amboss und Hammer, und vom Steigbügel cariöse Fragmente vorhanden; auf beiden Seiten die eustachische Röhre offen; im linken Labyrinth Beinfräß.

Bei Untersuchung des Halses fand man fast alle Drüsen desselben, besonders aber die Schilddrüse, verhärtet und ziemlich vergrößert; den Kehlkopf und die Luftröhre klein und unentwickelt; die den Kehlkopf auskleidende Schleimhaut aufgelockert, wülstig; den Kehldeckel etwas straff und fest, die Stimmrinne ungewöhnlich klein.

Jetzt wurde die Brusthöhle geöffnet und gefunden:

die Rippen ganz schwach und beinahe wie Knorpel weich; die linke Lunge nur von der Größe der Milz eines erwachsenen Menschen, ihre Substanz hart, ihre Farbe schwärzlich marmorirt; die rechte Lunge, bei deren Durchschneidung schaumiges Blut herausfloß, und ein Knistern wahrgenommen wurde, was beim Einschneiden in die linke nicht statt fand, mit dem Brustfell verwachsen, dreimal größer als die linke, ihre untere Hälfte von leberartiger Substanz, ihre obere gesund; das Herz ganz klein, zusammengefallen, welk, gerade unter dem Brustbein liegend, mit dem Herzbeutel fest verwachsen.

Nach Eröffnung der Bauchhöhle zeigte sich der Magen von Luft sehr aufgetrieben, aber leer von Speisen; die Leber sehr groß und verhärtet, die Milz klein und hart, das Darmfell mit dem Magen, der Leber und den Gedärmen fest verwachsen; die Gedärme brandig, und in der Nabelgegend, wo der künstliche After sich gebildet hatte, eine krebsartige Verhärtung von der Größe einer Mannsf Faust, die ganze Bauchhöhle mit stinkendem Eiter angefüllt, so daß die Untersuchung nicht fortgesetzt werden konnte.

Der bereits angegebene Sektions-Erfund läßt sich unter zwei Gesichtspunkte zusammen stellen: er war nämlich theils Erzeugniß der letzten Krankheit, theils Produkt früherer Krankheits-Prozesse.

Die krankhaften Veränderungen, welche nach Eröffnung der Bauchhöhle sich darbieten, sind größtentheils das Erzeugniß der letzten Krankheit, die normwidrige Bildung der in der Brusthöhle sich befindenden Organe aber, so wie die Wasserergießung im Gehirne und die krankhafte Veränderung seiner Substanz ist das Produkt von Krankheiten, welche dieses Mädchen in seinen frühern Lebensjahren befielen.

Merkwürdig sind die großen Windungen des Gehirns. Nach Neumann's *) Beobachtungen, daß bei Blödsinnigen die Windungen schwach sind, dürfte dieses Mädchen Anlage zu Geistesfähigkeiten besessen haben, welche aber wegen regelwidriger Bildung des Gehirns nicht entwickelt werden konnten; übrigens habe ich auch bei an verstorbenen Blödsinnigen vorgenommenen Sektionen große Gehirnwindungen wahrgenommen. Was die Taubheit anbelangt, so läßt sich aus der regelwidrigen Bildung des Schädels und Gehirns, aus den Abnormitäten der Gehörwerkzeuge, und aus der Skrophelkrankheit, womit dieses Mädchen behaftet war, mit vieler Wahrscheinlichkeit folgern, daß dieselbe nicht angeboren, sondern erworben, und eine Folge früherer Krankheiten sey, welche auch auf das Gehörorgan nachtheilig wirkten.

III.

Josephine Rombach, 14 Jahre alt, hatte einen zarten, schwächlichen Körperbau, welcher im Verhältniß zu ihrem Alter nicht gehörig entwickelt war, schlaffe,

*) Krankheiten des Vorstellungsvermögens. Leipzig 1822.

hängende Muskeln, und einen regelwidrig gebildeten Schädel; sie litt nicht an Skropheln, war munter, von blühendem Aussehen, früher stets gesund, und besaß vorzügliche Geistesgaben.

In der hiesigen Anstalt lernte sie ziemlich gut artikulirt sprechen, ihre Stimme war aber hoch und fein.

Den 12. März 1832 wurde sie von einer Brechrühr befallen, und kaum war diese Krankheit gehoben, als sich gleich darauf ein Nervenfieber entwickelte, woran sie den 1. April desselben Jahres starb.

Den 2. April wurde die Leichenöffnung vorgenommen und gefunden,

a) bei Untersuchung des Kopfes:

Das Stirnbein flach, eingedrückt, und das Hinterhauptbein platt, wodurch der Schädel unverhältnißmäßig klein und spizig erschien; die Hirnschale sehr dünne, bläulich; die Gefäße der harten Hirnhaut sowohl, als die des Gehirns überhaupt von Blut strotzend; die Windungen des Gehirns groß, und zwischen mehreren derselben Blutergießungen; das Adergeflecht klein, schwach; in den Seitenventrikeln wenig Wasser; die aus dem großen Gehirne entspringenden Nerven stark; die Substanz des kleinen Gehirns weicher, als die des großen, seine Gefäße weniger zahlreich, und nicht sonderlich mit Blut angefüllt; das verlängerte Rückenmark, so wie die aus ihm und dem kleinen Gehirne entspringenden Nerven, und besonders der Gehörnerve,

ungewöhnlich dünne und schwach; das Gehörorgan auf beiden Seiten normal beschaffen.

b) Bei Eröffnung des Halses:

Die Zunge klein, dick, und die Wurzel derselben wulstig; der Kehlkopf und die Stimmrinne sehr enge; in der Luftröhre etwas zäher Schleim. Die Brust- und Bauchhöhle wurde eingetretener Hindernisse wegen nicht geöffnet.

Nach schriftlichen Nachrichten, welche mir über dieses Mädchen mitgetheilt wurden, war es von Geburt an taubstumm, was auch durch den Leichenerfund wahrscheinlich wird; denn die abnorme Bildung des Schädels wurde entweder schon während des Fötuslebens, oder, was eher der Fall seyn dürfte, durch schwere Kopfgeburt erzeugt; dadurch aber mag das verlängerte Rückenmark, so wie die aus ihm und dem kleinen Gehirn entspringenden Nerven, welche sämmtlich, und darunter vorzüglich der Gehörnerve, sehr dünne und schwach waren, in der Entwicklung gehemmt worden, und so Taubheit entstanden seyn.

Aus den anatomischen Untersuchungen des Professor Dr. Arnold in Heidelberg*) geht zwar hervor, daß der Gehörnerve nicht allein und ausschließlich das

*) Der Kopftheil des vegetativen Nervensystems von Dr. Friedrich Arnold. Heidelberg und Leipzig bei C. Groos 1832. 4.

Gehör vermittele, sondern noch Hilfsnerven und Knoten dazu dienen; allein auch diese waren aller Wahrscheinlichkeit nach geschwächt oder halb gelähmt, und die Taubheit in vorliegendem Falle von krankhafter Beschaffenheit der Nerven herrührend, indem an dem Gehörorgan auf beiden Seiten sonst keine Abnormität aufgefunden werden konnte.

Das Ergebnis bei Untersuchung der Stimm- und Sprachorgane giebt Aufschluß über die feine und hohe Stimme dieses Mädchens.